



Drei Frauen für Helvetia

Zum ersten Mal gehen die drei höchsten politischen Ämter im Land allesamt in Frauenhände

Drei Frauen auf den drei Spitzenposten der Bundespolitik. Das gab es noch nie. Was Frauen vom weiblichen Dreigestirn halten – und was sie erwarten.

HANS-PETER WÄFLER

Ist das noch etwas Revolutionäres? Nein. Und doch ist es der Rede wert.

Am Montag wählt der Nationalrat Pascale Bruderer (32) zu seiner Präsidentin. Am gleichen Tag wählt der Ständerat Erika Forster (65) zur Präsidentin. Und in der folgenden Woche steht in der Vereinigten Bundesversammlung die Wahl von Doris Leuthard (46) zur Bundespräsidentin an.

Drei politische Spitzenposten, drei Frauen übernehmen sie – «das ist toll», sagt dazu Lilian Uchtenhagen (81), die 1971 als eine der ersten Frauen in den Nationalrat gewählt wurde. «Lässig» sei es, findet die heutige SVP-Nationalrätin Natalie Rickli (33), dass mit Pascale Bruderer eine noch junge Politikerin Nationalratspräsidentin werde. Für SP-Ständerätin Anita Fetz (52) wiederum liegt das Besondere eben darin, dass gleich drei Frauen gleichzeitig Präsidentinnen werden: «So eine Konstellation ist nur möglich, weil der Frauenanteil in den politischen Gremien mittlerweile eine kritische Grösse erreicht hat.»

Erst 50 Jahre ist es her, seit das Schweizer Volk das Frauenstimmrecht ablehnte. Erst vor 38 Jahren wurde es dann doch eingeführt. Heute beträgt der Frauenanteil im Nationalrat 29 Prozent, im Ständerat 22 Prozent, im Bundesrat sind 3 von 7 Mitgliedern Frauen.

UND JETZT ALSO drei Frauen gleichzeitig ganz oben. Drei Frauen aus unterschiedlichen Parteien und Altersklassen – mit unterschiedlicher Geschichte.

Da ist von der SP Pascale Bruderer, die so jung in die Politik einstieg, dass sie schon altgedient wirkt. Das Miteinander sei ihr lieber als das Gegeneinander, sagt sie. Und die Brücken, die sie gebaut hat, sind so stabil, dass selbst eine politische Gegnerin wie Rickli darübergeht: «Ich freue mich auf das Nationalratspräsidium von Pascale Bruderer, sie ist stets gut vorbereitet, drückt sich klar aus.»

Dann ist da FDP-Ständerätin Erika Forster aus St. Gallen. Sie ist Mutter von vier Kindern – und hat auch deshalb später den Weg in die Politik eingeschlagen. Im Ständerat gehört sie nicht zu den Sprücheklopfern, liest fleissig, notiert akribisch. «Selbstverständlich» sei es heute, sagt Forster, «dass Frauen in der Politik Spitzenjobs übernehmen». Und fügt an: «In der Wirtschaft gäbe es auch genug Frauen – aber die Grossfirmen sind noch nicht so weit.»

Und dann ist da Doris Leuthard, 2006 als CVP-Strahlefrau in den Bundesrat gewählt. Dort geriet sie leicht aus dem Tritt, als sie die Folgen der Finanzkrise zunächst unterschätzte. Als Bundespräsidentin in spe gilt sie jetzt da und dort wieder als Hoffnungsträgerin, weil sich ihr Vorgänger Hans-Rudolf Merz verhedderte im Netz der Libyen-Affäre, das er durchtrennen wollte.

Drei Präsidentinnen, drei Frauen. Gibt es Gemeinsamkeiten? Die Frage geht an Politologin Regula Stämpfli. Sie sagt:

«Alle drei sind ausgeprägte Konsenspolitikerinnen – als Mann kann man sich eher einen anderen Stil erlauben.» Und: «Für eine Frau ist ein gepflegtes Aussehen nach wie vor matchentscheidend», sagt Stämpfli. Um anzumerken: «Bei Männern in der Politik wird aber immer häufiger auch über das Aussehen geredet.»

Bleibt die Frage, ob und wie das weibliche Dreigestirn im kommenden Jahr die Schweiz prägen wird. «Entscheidend ist die Persönlichkeit, nicht das Geschlecht», relativiert Natalie Rickli. Frauen würden zwar andere Gesichtspunkte einbringen in die Politik, ist Vorkämpferin Uchtenhagen überzeugt. Aber auch sie sagt: «Wir Frauen machen nicht einfach alles besser – es gibt auch gute Männer.» Für Politologin Stämpfli wiederum hängt vieles von Doris Leuthard ab: «Läuft sie im Bundespräsidium als Kommunikatorin wieder zu Höchstform auf wie einst als Parteipräsidentin, kann das der Frauenbewegung neue Impulse geben.»

MEHR FRAUEN in der Politik, mehr Frauenpolitik – das aber wäre ein falscher Schluss, sagt Historikerin Heidi Witzig. Die ersten Frauen, die in der Politik Fuss fassten, seien noch unter dem Erwartungsdruck gestanden, sich für Frauenanliegen einzusetzen. «Je mehr Frauen aber in der Politik vertreten sind», so Witzig, «desto unterschiedlicher politisieren sie auf der ganzen Bandbreite der Möglichkeiten – wie die Männer.»

Drei Frauen, drei Präsidentinnen. In der Politik wird deshalb nicht alles anders. Und doch ist etwas anders als auch schon.



WEIBLICHES DREIGESTIRN Erika Forster wird Ständeratspräsidentin, Pascal Bruderer Nationalratspräsidentin und Doris Leuthard Bundespräsidentin. MICHAEL STAHL



Mittelland Zeitung Gesamtausgabe

21.11.2009

Auflage/ Seite 144321 / 4

Ausgaben 300 / J.

9207

7550669

EVD / PD / UVEK / EFD / EDI / EJPD

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
AZ Aarau/Lenzburg/Wyntental	20'964
AZ Baden/Brugg/Zurzach	25'615
AZ Fricktal	7'124
AZ Freiamt	13'068
Limmattaler Zeitung	10'119
Solothurner Zeitung	23'064
Grenchner Tagblatt	4'702
Langenthaler Tagblatt	9'856
Oltner Tagblatt	16'362
Zofinger Tagblatt	13'447